



Lunas Tagebuch vom Friedenseinsatz von Luna Pohn

Hallo, ich bin Luna, eine 22-jährige Studentin der Politikwissenschaften aus Österreich. Meine Leidenschaft für Lateinamerika begann während mehrerer Reisen und vertiefte sich durch meine Studien über die Geschichte der Unterdrückung in dieser Region. Jetzt freue ich mich darauf, die nächsten zwei Monate als Freiwillige für den Versöhnungsbund zu arbeiten, für den ich zusammen mit meiner Kollegin Michaela die Friedensgemeinde von San José de Apartadó begleite.

TAG 1

Meine erste Begleitung! Ich war nervös und ein wenig ängstlich, aber vor allem aufgeregt. Der Plan war, einige Mitglieder der Friedensgemeinschaft zu einem ihrer Aldeas de Paz in La Unión zu begleiten, wo sie Miel de Caña (Zuckerrohrhonig) herstellen. Unsere Taschen waren gepackt und wir waren bereit loszufahren. Wir brachen gegen 11 Uhr mit einer Gruppe von etwa 15 Personen auf, darunter drei Mitglieder des Internen Rates. Diese sind oft

am meisten gefährdet, einer der Gründe für die Begleitung.

Unser Transportmittel? Wie in dieser Region üblich, reisten wir mit Bestías (ein Begriff, der hier für alle Reittiere, vor allem aber für Maultiere verwendet wird). Ich bin zum ersten Mal geritten, und meine bestia Barrigón soll eine der zuverlässigsten sein.

Wir brauchten etwa drei Stunden, um die Aldea de Paz in La Unión zu erreichen. Ich war überwältigt von der atemberaubenden Natur. Es sah wirklich so aus, als ob der Film

Avatar hier hätte gedreht werden können! Blätter so groß wie mein Körper, Schmetterlinge und Vögel, von denen ich nie gedacht hätte, dass es sie gibt, und unglaubliche Bäume, die den Tieren und Pflanzen der Umgebung ein Zuhause bieten.

Auf unserem Weg überquerten wir mehrmals einen Fluss namens „El Cuchillo“. El Cuchillo bedeutet „das Messer“, was perfekt zu diesem Fluss passt, da er richtiggehend durch das Tal schneidet, in dem sich viele umliegende Dörfer befinden.



Einige hundert Meter vor der Aldea de Paz kamen wir durch den Hauptort La Unión. La Unión ist der Teil von San José de Apartadó, aus dem die meisten Gründungsmitglieder der Friedensgemeinde stammen, und ist seit langem die Heimat vieler Mitglieder der Friedensgemeinde. Vor der zunehmenden Gewalt durch verschiedene bewaffnete Gruppen in den frühen 90er Jahren war La Unión ein wirtschaftlich wichtiger Ort mit einem florierenden Kakaogeschäft. Als Reaktion auf die Gewalt schlossen sich einige Bewohner:innen von La Unión und andere Opfer der Unterdrückung durch paramilitärische, militärische und Guerillagruppen zusammen und gründeten am 23. März 1997 die Friedensgemeinde. Es entstand ein Kreislauf der Vertreibung, da die Mitglieder immer wieder aus ihren Häusern in La Unión vertrieben wurden.

Am 8. Juli 2000 kam es in dem Dorf zu einem unglaublich brutalen Massaker. Wie Zeugenaussagen belegen, wurden sechs junge Führungspersonlichkeiten der Friedensgemeinschaft von paramilitärischen Kräften getötet, die sich mit dem Militär abstimmten. Dies hinterließ eine tiefe Wunde, und auch 24 Jahre später ist der Schmerz noch groß. Trotzdem blieb die Gemeinschaft in La Unión, und im Jahr 2002 begann die internationale Begleitung durch FOR (Fellowship of Reconciliation), wobei ein ständi-

ges Team zum Schutz vor Ort blieb.

Die paramilitärische Kontrolle in der Region nahm im Laufe der Jahre zu. Nach langjährigen Verhandlungen wurden 2016 Friedensverträge zwischen der Regierung und der damals ältesten lateinamerikanischen Guerillagruppe FARC-EP unterzeichnet. Leider entstand durch die Demobilisierung der FARC-EP ein Machtvakuum, das die paramilitärische Kontrolle in Urabá weiter verstärkte. Die lokale Bevölkerung von Urabá geriet immer mehr in die hier weit verbreiteten Abhängigkeitsmuster von bewaffneten Gruppen und dahinter stehenden wirtschaftlichen Interessen. Als Reaktion darauf gründete die Friedensgemeinschaft in La Unión zwischen Ende 2017 und Anfang 2018 eine Aldea de Paz (Friedensdorf) abseits des Hauptortes. Seitdem leben und arbeiten sie dort. Die Aldea de Paz ist nach einem der Anführer benannt, der bei dem Massaker im Jahr 2000 getötet wurde: Rigoberto Guzman.

Mehrere Familien leben in der Aldea de Paz Rigoberto Guzman. Die Aldea ist lebenswichtig für die Ernährungssouveränität der Gemeinde, weshalb regelmäßig Gruppen aus der großen Friedensgemeinde in San José de Apartadó kommen, um bei der Arbeit zu helfen. Wir haben eine solche Gruppe begleitet.

Als wir ankamen, gab es ein spätes

Mittagessen, das von einer dort lebenden Familie zubereitet wurde. Dann ging es sofort an die Arbeit. Meine Kollegin und ich schlossen uns einer kleinen Gruppe an, die ein paar hundert Meter den Berg hinaufging, um Brennholz (leña) für die nächsten Tage zu schlagen. Nach ein paar Stunden setzte ein starker Regen ein, und wir machten uns auf den Rückweg zu den Häusern. An diesem Abend aßen wir mit der Gruppe zu Abend, hängten unsere Hängematten in einer der Hütten auf und legten uns schlafen.

Tag 2

Am zweiten Tag begannen einige Leute mit der Reparatur der Fornos (Öfen zur Herstellung von Zuckerrohrhonig), während andere zur Zuckerrohrernte auf die Felder gingen. Beide Prozesse waren sehr arbeitsintensiv und dauerten den ganzen Vormittag. Am Nachmittag begannen sie mit dem Pressen des Zuckerrohrs, und langsam floss eine süße Flüssigkeit aus der Presse. Diese Flüssigkeit wurde dann in die großen, in den Holzofen eingebauten Pfannen umgefüllt. Dort kochte sie stundenlang vor sich hin, bis sie die Konsistenz und Farbe von dunklem Honig erreichte.

Ich war nicht nur über die harte Arbeit und die Motivation des Teams erstaunt, sondern auch über ihr umfassendes Wissen über den Prozess. Sie haben zum Beispiel nicht



nur den Zuckerrohrsaft gepresst, sondern auch die Rinde eines bestimmten Baumes namens „Balso“. Sie bildet eine natürliche Gelatine, die Schmutz und kleine Steine bindet und ihnen hilft, den Honig nur mit natürlichen Materialien zu reinigen. Das ist ein unglaublich sorgfältiger und zeitaufwändiger Prozess. Wir blieben bis spät mit dem Team zusammen.

Tag 3

Sie waren noch nicht fertig. Es gab noch einen riesigen Haufen Zuckerrohr, der darauf wartete, in Honig verwandelt zu werden. Um 5 Uhr morgens warfen sie die Presse und den Ofen wieder an.

Es sollte unser letzter Tag hier sein. Gegen Mittag war der Prozess abgeschlossen. Aus einer gefüllten Tonne Zuckerrohr haben sie etwa 70 Liter Miel de Caña gewonnen. Der Honig wird unter allen Beteiligten aufgeteilt, und auch Familien und Nachbar:innen erhalten etwas davon, wenn wir nach Hause zurückkehren. Meine Kollegin und ich haben sogar ein kleines Fläschchen bekommen, was mich sehr gefreut hat!

Ein zusätzlicher Gewinn für die Friedensgemeinde: Diesmal ist es ihnen gelungen, eine kleine Menge panela pulverizada (pulverisiertes Zuckerrohr) herzustellen. Dies ist schwer zu bewerkstelligen, da es dafür eine bestimmte chemische Reaktion während des Honigherstellungsprozesses braucht. Panela pulverizada könnte die Haltbarkeit ihrer Zuckerrohrprodukte verlängern und für die Herstellung von Schokolade aus ihrem eigenen Kakao verwendet werden - etwas, wofür Honig nicht in Frage kommt.

Gerade als wir am Nachmittag aufbrechen wollten, die Bestías gesammelt und die Taschen gepackt, begann es zu regnen. ...Planänderung... wir werden noch eine Nacht in der Aldea de Paz in La Union bleiben. Meine Kollegin sagt immer:



„Sei strukturiert, damit du flexibel sein kannst“, und das ist definitiv etwas, das ich noch lernen muss. Es wird nicht das letzte Mal sein, dass unsere gut vorbereiteten Pläne durch einfache Faktoren wie das Wetter durchkreuzt werden.

Stattdessen haben wir alle zusammen gegessen, geredet, Geschichten gehört und gelacht. Obwohl ich ehrlich sagen muss, dass es mir immer noch sehr schwerfällt, den ganzen Tag mit allen auf Spanisch zu reden. Es kostet mich eine Menge Energie, zu verstehen und selbstbewusst zu sprechen, da mein Spanisch alles andere als perfekt ist und die Friedensgemeinde mit einem stark ausgeprägten und sehr schnellen Akzent spricht.

Tag 4

Wir verließen die Aldea de Paz Rigoberto Guzman früh, in der Hoffnung anzukommen, bevor der Regen zu stark wird. Meine Kollegin und ich gingen den größten Teil des schlammigen Bergpfads zu Fuß, aber es war unmöglich, den Fluss zu überqueren - das Wasser war zu hoch. Wir mussten hintereinander auf den bestías reiten, was man „al

anca“, also wörtlich „auf dem Hintern“ nennt. Die Überquerung des Flusses war anstrengend, denn das Wasser reichte den Tieren bis zum Bauch. Ich war nervös, vor allem wegen der Tiere. Aber sie brachten uns sicher aus dem Schlamm heraus – durchnässt, aber mit viel köstlichem Miel de Caña.

Ich bin den Menschen so dankbar, die diesen wunderschönen Ort schaffen und hart arbeiten, um so wichtige Produkte für die Gemeinschaft herzustellen. Ihre Stärke, sich für ein gewaltfreies Leben zu entscheiden - trotz der Gewalt, die gegen sie, ihre Familien, ihr Land und die übrige Zivilbevölkerung ausgeübt wird - verdient meinen tiefsten Respekt. Ich will nicht zu spirituell klingen, aber ich bin auch dankbar für die Natur und die Tiere und für meine Kollegin, die mir in diesem neuen Lebensabschnitt eine so hilfreiche Partnerin ist. Und schließlich bin ich stolz auf mich selbst, einfach weil ich hier bin.

Luna Pohn ist Studentin der Politikwissenschaften und war von September bis November 2024 als Freiwillige in Kolumbien

